

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.25



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rob. Reichen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftsfotograf: Ede Gattenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

II. Holzversteigerung.

Montag, den 25. Januar ds. Js. vormittags 9 Uhr beginnend werden im Oberurseler Stadtwald in den Distrikten:

Nr. 4. Haide.

33 Raumtr. Eichen-Schichtmutholz (2,4 Mtr. lang)
114 Raumtr. Eichen- u. Niesern-Scheit- u. Knüppelholz
1145 Stück eichene und kieferne Wellen.

Nr. 10a. Jafanenstüd.

3 Raumtr. Eichen-Schichtmutholz
95 Raumtr. Eichen-, Buchen- und Birken-, Scheit- und Knüppelholz

5460 Stück Eichen- und Buchen-Wellen
an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Hauptweg an der Königssteinerstraße.

Oberursel, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Landwirte und Grundstücksbesitzer!

Die Herbstbestellung ist beendet und der Saatenstand ist im Ganzen befriedigend. Aber es steht im Frühjahr noch sehr viele Arbeit in Aussicht. Der Krieg verlangt, daß wir in diesem Jahre kein Grundstück und sei es noch so klein brach liegen lassen.

Wir alle sind verpflichtet mitzuwirken, daß unser Volk im neuen Jahre baldmöglichst mit dem wichtigsten Nahrungsmittel „der Kartoffel“ versehen wird. Deshalb richtet auch alle ein und pflanzt im Frühjahr möglichst viele

„Frühkartoffeln“

Sorgt schon jetzt für Saat-Kartoffeln.

Alle Grundstücke müssen bebaut werden, besonders brachliegende Baupläze oder Acker, welche als Baupläze angekauft sind, und vorläufig nicht bewirtschaftet werden, im kommenden Frühjahr bestellt werden. Dafer kann fast überall gezogen werden. Wer ein Grundstück besitzt, das seither nicht bestellt wurde und es nicht bestellen kann oder will, melde es sofort in dem Stadthaus, Zimmer Nr. 8, an und stelle es auf eine Ernte zur Verfügung. Wir beabsichtigen alle diese Grundstücke bestellen zu lassen.

Nur wenn unser Bodenschatz voll ausgenützt wird, können wir die Hoffnung unserer Feinde, uns durch den Hunger zu besiegen, zu Schanden machen.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, versündigt sich an seinem Vaterlande und an seinen Mitbürgern.

An alle Grundstücksnachbarn von nicht bestellten Grundstücken rufen wir die Bitte, uns die brach liegenden Grundstücke und ihre Eigentümer namhaft zu machen; so weit diese auswärts wohnen, werden wir uns mit ihnen in Verbindung setzen.

Auf jeder noch so kleinen Geländeparzelle kann etwas gepflanzt werden und eine jede wird Früchte tragen.

Viele Wenig machen auch ein Viel und dieses hilft uns in dem Fortbestehen unserer Existenz.

Oberursel, den 14. Januar 1915.

Der Magistrat. Füller.

Belanntmachung.

Vorschriften bei Frost, Glätte und Schneefällen betr. Bei eintretendem Glätte sind die Straßen und Bürgersteige seitens der Hausbesitzer oder deren Stellvertreter mit Saugmehl, Sand, Asche und dergl. zu bestreuen.

Das Streuen muß von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends so oft geschehen, als es für die Sicherheit des Verkehrs erforderlich ist.

Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Oberursel, den 18. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Belanntmachung.

Zu der Feier des Geburtstags S. M. des Kaisers Wilhelm II. im Festsaal der Oberrealschule am 26. Januar 1915 nachmittags 5 Uhr beehrt sich die städtischen Behörden und die Bürgererschaft ergebenst einzuladen.

Das Lehrerkollegium

der höheren Mädchenschule Oberursel.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 26. Januar 1915, nachmittags 4 Uhr werden in Oberursel, Vorstadt 27, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1 Bettkissen und 1 Sofa.

Bad Domburg v. d. S., den 22. Januar 1915.

Wagner, Gerichtsvollzieher.

Der Weltkrieg.

Fortschritte in den Vogesen.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechtsaktivität zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus.

Bei Arras Artilleriefämpfe.

Einer von den südwestlich Berry-au-Bac vorgedrungenen Schützengräben wurde, da er durch die einströmenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert.

Der Kampf um Loix des Carmes, nordwestlich Pont-a-Mousson, dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen, nördlich Sennheim, warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machten 2 Offiziere, 125 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Am Sucha-Wschmitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Westlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Unterseeboote bei der Arbeit.

(Chr. Bl.). Aus Amsterdam wird der „B. Z. a. W.“ gemeldet: Nach Rotterdamener Meldungen ist der englische Dampfer „Durward“, der von dem schottischen Hafen Girth of Forth von Leith nach Rotterdam unterwegs war, am Donnerstag nachmittag von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft des englischen Dampfers konnte sich auf eigenen Booten retten. Sie wurde von dem Feuerschiff „Maas“ an Bord genommen und später vom Kohlendampfer nach Soet von Holland gebracht.

60 Tote, 200 Verletzte.

W.B. Leipzig, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Das „L. Z.“ meldet aus Genf vom 22. Januar: Meldungen der „Agence Havas“ aus London besagen, die deutschen Luftkreuzer haben über 80 Bomben abgeworfen. (?) Privaten Nachrichten zufolge sind in den beschossenen Orten gegen 200 Personen verletzt und über 60 getötet worden. Das Blatt schreibt hierzu: Es ist bemerkenswert, daß die halbamtliche französische Telegraphenagentur solche für England sehr unangenehmen Nachrichten verbreiten darf.

Paris in Furcht vor den Zeppelinen.

(Chr. Bl.). Aus Zürich berichtet der „Berl. Lokal-anzeiger“: Der Zeppelinangriff auf England wird von Pariser Blättern allgemein unter dem Gesichtspunkt besprochen, daß nun auch ein Zeppelinangriff gegen Paris zu erwarten sei. Man nimmt an, daß dieser Flug von Antwerpen ausgehen wird, von wo er nach Paris vier Stunden in Anspruch nehmen würde.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

New-York, 22. Jan. (Indirekt. Priv.-Tel., Chr. Frlst.) Das „Journal of Commerce“ schreibt, die Verbündeten hätten seit Kriegsbeginn aus der Union an Kriegsbedarf für 189 Millionen Dollars bezogen.

2 Millionen für Luxemburg.

Luxemburg, 22. Jan. Die jetzt für Flurschäden, Einquartierungen usw. von Deutschland an Luxemburg ausgezahlten Entschädigungen betragen rund 2 Millionen M.

Italiens Lebensmittelversorgung.

W.B. (Nichtamtlich.) Am Tyne verlautet, daß die italienische Regierung 200 Dampfer für dringende Transporte von Weizen und Rohle nach Italien suche.

Ein Sturmangriff gegen die Engländer.

... 10. 11. 14.

Soeben bin ich glücklich und unverletzt aus einem Sturmangriff gegen die jähren Engländer in das hiesige Ruhequartier zurückgekommen. Drei große und verlustreiche Gefechte habe ich nun schon mitgemacht. Das Grauen verliert für den Soldaten seine Bedeutung. Ich will versuchen, dir unser Gefecht von gestern zu schildern. Dabei rauche ich als seltenen Genuß an einer guten Zigarre und trinke köstlichen englischen Tee.

Ein wunderbar prächtiger Herbst-Sonntagmorgen erfuhr unsere ... te Kompanie der ... er in unserem Schützengraben westlich R ... Das Gelände — Ackerfelder, Weidenbäume, Dornbüsche — sonst ziemlich reglos, hatte unter den wärmenden Strahlen der lieben Sonne ein etwas freundlicheres Ansehen gewonnen. Bis 11 Uhr morgens herrschte tiefste Ruhe und sonntägliche Stille. Um Mittag setzt dann der schwere Geschützdonner der Engländer ein, die etwa in einer Entfernung von 800 Meter in langer Schützengrabenlinie, durch Feden und Gruben gedeckt, auch teilweise in Schöften vor uns lagen. Unsere hinter uns feuernde Artillerie erwiderte kräftig das Feuer. Jeden Augenblick konnte für uns Infanteristen der Befehl zum Vorrücken erwartet werden; es geschah dies aber an diesem Tage nicht, sondern wir beschossen nur von Fall zu Fall aus guter Deckung den Gegner, der gewöhnlich in den Nachmittagsstunden des Nachts um 1 Uhr und in der Morgensfrühe einwütend, aber wenig erfolgreiches Feuer auf uns abgab.

Gegen 7 Uhr abends machte uns unser Leutnant und stellvertretender Kompanieführer bekannt, daß wir im Verein mit den ... ern und einer Abteilung Pioniere am Montagmorgen um 7 Uhr einen Sturm oder Bajonettangriff gegen die Engländer unternehmen sollten, um ein 400 Meter vor uns liegendes vom Feinde stark besetztes Gefecht zu nehmen. Kurz vor 7 Uhr, am Montagmorgen, eröffnete programmäßig unsere schwere Artillerie mit einem Minenbeschuss, das eine furchtbare explosive Wirkung auf nur 500 Meter Entfernung hat und in weitem Umkreise durch große Rauchentwicklung alle Lebewesen betäubt, den Kampf. Nach dem 12. Schuß sprangen wir mit aufgeschlepptem Bajonett ohne Gepäc aus unseren Schützengräben heraus und hürten lautlos in gebückter Stellung bei größtmöglicher Schnelligkeit über den jähren, lehmigen Ackerboden dahin, dem Feinde entgegen, der uns ein wahrhaftiges Gewehrfeuer entgegen sandte.

Ich rannte unserm Feldwebel, einem großen, blonden Thüringer aus Leibeskräften nach und achte nicht, was links und rechts von mir geschah. Blödsinn stolperte ich und schlug der Länge nach hin in eine Bodenfalte. Schnell erkannte ich, daß diese kleine Mulde mir, wenn auch nur geringen Schutz gewährte, und sah auch eben noch meinen Feldwebel mit noch einigen schnellfüßigen Kameraden, als ich um eine zerbrochene Gebäudemauer bog. Fest auf den Boden gedrückt, verschauelte ich und sah neben mir einen durch einen Granatsplitter gräßlich entstellten Leichnam eines Jüders. 5 oder 6 Kameraden gelangten fast gleichzeitig mit mir in die Mulde, sie auch als kleine Deckung gegen das furchtbare feindliche Feuer benutzend. Als ich hinter mich blickte, sah ich noch unsere ausgeschwärmte Schützengrabenlinie herantreten. Mit einem lauten Vorwärtsschrei schritt ich auf und erreichte glücklich die Mauer, hinter mir noch einen lauten Schmerzensruf hörend. Atemlos erreichte ich dann auch meinen Feldwebel vom 2. Zug und werfe mich neben ihm auf einen Trümmerhaufen Steine in die Erde eines vollkommen durch Granat- und Schrapnellfeuer zerstörten Gebäudes. Inzwischen kommt auch mit anderen Kameraden ein durch einen Schuß in den Leib schwer verwundener und schrecklich schreiender ... er herbei und stürzt zu unseren Füßen nieder. Noch etwa dreiviertel Stunde hat dieser arme Mensch gelebt. Ein letzter Taumel aus meiner Feldflasche wird ihm hoffentlich noch eine Wohltat gewesen sein. Der Feldwebel erhielt neben mir einen Streifschuss am Kopf, ich verband ihm, so gut es ging, die nicht schwere Verletzung.

Unter stärkstem Feuer mit Gewehr, Bajonett und Revolver hielten wir unsere Stellung und trieben die Engländer und Jüder hinaus. Der Platz, den ich erwischt hatte, war wohl gegen Gewehrfeuer einigermaßen geschützt, jedoch verursachte das heftige Granaten- und Schrapnellfeuer ein unheimliches Gefühl; ras nur ein solches Geschütz die Mauer, so gab's nichts mehr zu retten. Im heftigsten Feuer wurden alsbald Unterstände gegraben und gebaut, gegen Abend waren wir in guter Deckung. Der Infanterist gräbt

tatsächlich gegenüber der Artillerie um sein Leben; eins seiner nützlichsten Werkzeuge ist deshalb der Spaten, das Schanzzeug. Mein zerbrochenes Gewehr tauschte ich gegen das eines Toten ein.

Wie sah nun aber das Schlachtfeld aus? Den Engländern und seine fanatischen, gedungenen Horden zu bekämpfen, das ist eine harte, heiße Arbeit. Die Teufel schießen unheimlich sicher. Der Jüder z. B. feuert beim Schießen im Sprung, schnellst gewissermaßen in die Höhe, drückt mit großer Sicherheit ab und verschwindet unglaublich schnell. Dabei bedient er sich im Nahkampfe einer in seinem Paarschoppe verborgenen, sichelförmigen Wurfswaffe, vor der wir im voraus gewarnt waren. Bei Dunkelheit stoppte allmählich das Gewehrfeuer, nur die feurigen Geschosse der Artillerie durchschauten zischend, die Granaten gleich dem Geräusche eines anfahrenenden D-Zuges, die Luft, wie glühende, leuchtende Körper.

Abwechselnd wurden nun in den Schützengraben Beobachtungsposten aufgestellt, um rechtzeitig einem feindlichen Gegenangriff vorzubeugen. Um halb 12 Uhr nachts mußte ich, da das Los mich hierzu bestimmte, als Posten, sogenannter Horchposten, ausziehen. Zu zweien schlichen wir uns so weit als möglich an den Feind, in der ständigen Gefahr, von feindlichen Patrouillen beschossen zu werden. Lieber offenen Kampf als solche unsicheren, höchst gefährlichen Schleichwege im nächtlichen Dunkel. Schießen soll dabei soweit als eben möglich vermieden werden. Langsames, vorsichtiges Zurückziehen, sobald eine wichtige Bewegungsänderung des Feindes entdeckt ist, und seiner Truppe dann sofort Meldung machen, ist Hauptforderung. Ich war froh, als ich nach einer Stunde abgelöst wurde. Die nächtliche Szene war jedoch grausig schön. Weit im Hintergrunde 3 große brennende Strohshober, an denen hier und da Gestalten vorbeihuschten. Zur Rechten ein brennendes Gehöft, zur Linken undurchdringliche Finsternis, über allem Lebenden und Toten glänzender Sternenhimmel und die Sichel des freundlichen Mondes. Eigenartige, tiefe Gedanken mußten selbst im rauchsten Kriegerherzen Platz greifen. Deinet, ob ich dich je wiedersehe?

Abgepannt und todmüde kehre ich in meinen Schützengraben zurück, um weiter Erde zu schaufeln! Empfindlich laßt sich's in feuchten Gräben geworden. Der graue Mantel schließt nur wenig. Gegen 5 Uhr morgens endlich die erste Truppenablösung. Vorsichtig, geräuschlos wird ausgetauscht und im frohen Bewußtsein, bald ein warmes Strohlager als Ruhequartier zu empfangen, wird der zweistündige Marsch angetreten. Beim Quartier erwartet uns schon die Feldküche, unsere geliebte Gulaschkanone. Wie schmeckt doch der Reis mit Rindfleisch, blauer Seirich genannt, und mit welch köstlichem Gefühle sinkt der Kopf auf den Tornister und die Glieder auf das Stroh.

Und nun heißt's: die Feldpost ist da! Ein Drängen und Hasten! Kommt endlich Nachricht aus der Heimat? Mit freudigem Gesichte verkündet der Unteroffizier 134 Pakete für die 1. Kompanie! Weiß Gott, da wird ja auch mein Name aufgerufen, und ich habe als erste Sendung aus der Heimat ein liebes Paketchen! Wie einen das freut!

Vokales.

Nahrung.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmontaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei

längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat den zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Minderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Stroh- u. Heuernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Anstieb von Schweinen auf den Schlachtwiehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Rindfleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischer- und die Fleischwaren-Industrie hierauf das Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im Voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischen Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns den Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
Freiherr von Schorlemer.

Ausflug für Kriegshilfe. Wir wollen nicht verfehlen auf den zweiten Vortrag über die Küche in Friedenszeiten aufmerksam zu machen, welchen Fraulein Muckenheim Dienstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr im Frankfurter Hof halten wird.

Rhein-Mainisches Verbandstheater in Oberursel. Die Mitglieder des Verbandstheaters geben am Sonntag, den 24. Januar, hier ein Gastspiel. Eine Nachricht, die bei der Beliebtheit des Ensembles allgemeine Freude hervorgerufen wird. Zur Aufführung gelangen nachmittags 4 Uhr für Kinder das Märchen von „Rotkäppchen“ und das Jugendspiel „Deutsche Weihnacht 1914“. Abends 7½ Uhr wird das Schauspiel „Befreiung von Paul Saag“ gegeben.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250—500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Sie hatte für die beiden Reisenden ein Tischchen vor der Hütte gedeckt und einen goldgelben, appetitlich duftenden Eierkuchen gebacken. Derbes Landbrot, köstliche Butter und kräftiger Rahmkäse luden zum Zulangen ein. In einem Tonkrüge stand frisch gemolkene Milch, neben zwei Holzbechern; zwei niedere Schmel waren zum Sitzen bereit.

„Ich hoffe, Sie sind ebenso hungrig, wie ich“, sagte die Fremde höflich, „ich habe noch nie ein so einladendes Mahl gesehen.“

Sie nahm Platz und forderte Bernhard auf, sich auf den zweiten Schmel niederzulassen. Dann legte sie die Hälfte des Eierkuchens auf den buntgeblümten Teller, der vor ihr stand.

„Schmeckt das gut“, meinte sie vergnügt, „was ist das ausserordentlich Diner dagegen. Ich habe aber auch mein Essen verdient, bin von früh auf den Füßen. Der Führer hat sich gefreut.“

Aus der Küche erklang munteres Lachen und Geplauder. Die Sennerin tafelte dort mit den beiden Burschen, die sie schon von früheren Aufstiegen kannte. Dazu brannte das Strauchfeuer und warf rote Lichter durch die Hüttenöffnung, eine Kuh brüllte auf der nahen Matte, und der jottige Hund lief wachsam um die Herde, deren melodisch gestimmte Glocken hin und wieder leise läuteten. Die beiden jungen Menschen hatten das Gefühl, als seien sie sich schon lange bekannt, sie unterhielten sich munter. Nichts streifte ihr eigentliches Leben, die Stellung, die sie einnahmen. Wozu hier das ergründen wollen, was gesellschaftliche Form gewöhnlich verlangte. Wie losgelöst von lästiger Etikette kamen sie sich vor, der Mensch trat dem Menschen gegenüber ohne viel zu fragen: „Wer bist du? Was tust du gewöhnlich? Welchem Stande gehörst du an?“

„So“, sagte die Fremde, „ich hoffe, Sie sind satt geworden; wir haben tüchtig aufgeräumt unter den Schwären der Sennerin.“

Sie standen von ihren Holzschmeln auf und gingen wieder an ihren früheren Platz, von wo aus sich die Schönheit der Berge am besten zeigte. Dazwischen polsterte etwas

Katholischer Gesellenverein. Anlässlich des Geburtstages S. M. des Kaisers veranstaltet der kath. Gesellenverein morgen Sonntag, den 24. Januar abends 8½ Uhr im „Frankfurter Hof“ eine patriotische Feier. Lichtbilder aus dem „Eroberten Belgien“ werden vorgeführt, die die Anwesenden im Geiste auf den ersten großen Kriegsschauplatz versetzen, auf dem so viele unserer tapferen Soldaten des Heldentods gestorben sind. — Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie auch die Freunde des Vereins sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Tannusklub Jugendabteilung. Morgen Sonntag wandern die beiden älteren Gruppen (Altersgrenze 12 Jahre) zum Biermärtler, Sandplacken und Fuchstanz. Abmarsch um 9.15 Uhr Ecke Portstraße-Hohemarkstraße. Essen mitnehmen, an Geld etwa 60 Pfg. Nachmittags um 4 Uhr Einkehr in der Hohemark. Auszeichnung der eifrigen Jugendwanderer des letzten Wander-Jahres, vaterländische Vorträge und Gesänge. Mitglieder, Eltern und besonders auch unsere Jugendlichen unter 12 Jahren sind nachmittags zu diesem zwanglosen Zusammensein in der Hohemark freundlich eingeladen. Zurück in Oberursel etwa um 7 Uhr.

Ueber den Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden ist heute ein weiteres Zurückgehen dieser schrecklichen Seuche zu konstatieren.

Verwundetenfürsorge. Unter den zahlreichen Vereinen und Gesellschaften, welche sich der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt haben, steht die über das ganze Reich verbreitete Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Sitz Wiesbaden) mit an erster Stelle. Sie hat bei Kriegsausbruch ihre sämtlichen Heime dem Kaiser als Kriegslazarette zur Verfügung gestellt und in dem Ernst-Ludwig-Heim zu Bad Salzhausen (Oberhessen), dem Prinz-Wilhelm-Heim im Tannus bei Wiesbaden und in dem Friedrich-Hilda-Heim im Schwarzwald bei Bühl in Baden haben bis zum Schluß des Jahres 1914 über 1200 verwundete Soldaten Unterkunft und Heilung gefunden, die zum größten Teile 4 Wochen und länger in den Heimen geblieben sind. Die Zahl der Verpflegungstage, welche die Gesellschaft infolgedessen in den als Lazarett dienenden Heimen zu bezeichnen hatte, belief sich daher bis zum Schluß des vergangenen Jahres schon auf rund 35 000. Von den Mitgliedern der Gesellschaft, die zum größten Teile aus kaufmännischen und technischen Angestellten bestehen, ist die Verwendung der Heime vielseitig angeregt worden und es ist ein erfreuliches Zeichen für den Opferstern, der sich auf in diesen Kreisen kundgibt, daß den in den Heimen untergebrachten Soldaten zahlreiche Liebesgaben von den Mitgliedern der Gesellschaft zugesprochen sind.

Aus Nah und Fern.

Bommersheim. Dem Ernste der Zeit entsprechend sieht auch der hiesige Krieger- u. Militärverein in diesem Jahre von einer öffentlichen Feier des Geburtstages unseres geliebten Landesfürsten ab; doch will er nicht unterlassen an diesem denkwürdigen Tage seine Mitglieder zu versammeln und ladet deshalb alle Kameraden zur Generalversammlung auf Kaisers Geburtstag, also auf Mittwoch, den 27. ds. Mts., abends halb 9 Uhr ins „Weiße Roß“ ein. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Ehrensache. Zugleich eruchen wir die Mitglieder unseres Krieger- und Militärvereins sich recht zahlreich an dem Festgottesdienste auf Kaisers Geburtstag zu beteiligen.

Treu bis in den Tod.

Fern von der Heimat, von den Lieben,
Die Landwehr steht in dunkler Nacht,
Für Deutschlands Ruhm und Deutschlands Ehre,
Und halten feste, treue Wacht.

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.
17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, ich tummle mich seit acht Tagen als Tourist in den Bergen umher. Ich habe den Mönch und das Finjieraarhorn besucht, und weiß nicht wo es am schönsten war. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, wie dort der Mond voll und rund hinter dem Schneehaupt der Jungfrau aufgeht. Sieht es nicht, wie durchsichtige, bläuliche Silberfächer aus, wie sein Licht mild herniederströmt und das majestätische Panorama beleuchtet. Ruß der Mensch sich hier nicht klein und mächtig vornehmen angesichts der überwältigenden Größe der Natur?“

Singerissen sprach es die klangvolle Männerstimme; eine tiefe Begeisterung lag in ihr. Sie wirkte vielleicht auf das weibliche Wesen an seiner Seite, vielleicht auch kamen die Worte aus ihrem eigenen Empfinden. Sie stimmte Bernhard lebhaft bei. In angeregtem Gespräch blieben sie nebeneinander stehen und tauschten ihre Gedanken aus. Es war wie etwas Unpersönliches, sie wußten nichts von einander, er nicht einmal ihren Namen. Und unter ihnen lag die Welt mit ihren Millionen hastender, ruhelofer Menschen, Leid und Lust verhallen auf der reinen Höhe. Die Sterne schienen näher zu sein, eine bessere Welt erreichbar als drinnen im Tal. Er dachte es, und sie mußte dasselbe fühlen, denn sie: „Mir ist es, als ob man besser werden muß, wenn man so etwas gesehen hat. Wie rein und licht ist hier alles. Die Schweizer singen: „Auf dem Berg gibts keine Sünd“, und ich glaube, sie haben recht.“

Einer der Führer, ein junger Bursche, fing an zu jodeln, es klang wunderhübsch. Das Echo warf die Stimme zurück. Immer höher stieg der Mond, immer lichter ward es auf der Höhe und dazwischen tiefe, schwarze Schatten, die das blendende Weiß hoben.

Die Sennerin rief zum Essen.

mit lautem Geräusch zu Tal, die Kirchenstille unterbrechend.

„Das ist der Steinschlag“, erklärte einer der Führer und er fing an, den beiden Reisenden von den vielen Unglücksfällen zu erzählen, bei denen er zugegen gewesen war. Erst kürzlich hatte ein aus der Bergeshöhe mit gewaltiger Wucht herabstürzender Stein einen Touristen getötet. Die Fremde erschauerte; ihr junges Lebensfrisches Wesen sträubte sich bei dem Gedanken an Tod und Vergehen. Sie hatte sich an einem Felsblock niedergelassen, Bernhard lag halt zu ihren Füßen im weichen Almgasse. Der zweite Führer hatte eine Zither aus der Hütte geholt und spielte wunderhübsch darauf. Er und die Sennerin sangen dazu. Der kräftige Bass des Burschen, der helle Sopran des Mädchens, einten sich zu jenem munteren Schnabadaupferln, und Volksliedchen, die ihren Weg weit ins Land genommen haben. Und leise summten Bernhard und die Fremde die Melodie mit, die sich durch ihre Einfachheit schmeichelnd ins Ohr stahlen.

Es war spät geworden, die Müdigkeit meldete sich.

„Gute Nacht“, sagte die Fremde und hielt Bernhard die Hand hin, „ich kann die Augen kaum mehr offen halten.“

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein“, entgegnete er.

„morgen in der Frühe muß ich aufbrechen.“

Ein leichtes Bedauern klang hindurch.

„Wir haben wohl denselben Weg“, sagte sie, „ich will nach Lauterbrunnen hinunter. Und Sie?“

Es hatte in seiner Absicht gelegen, noch eine weitere Tour zu machen, aber er gab es auf und erwiderte, daß auch er nach Lauterbrunnen wollte.

Auf duftendem Heu ruhte es sich in der Sennerin. Stammer gut, sodaß die Fremde gleich fest einschlief. Trotz seiner Müdigkeit blieb Bernhard noch eine Weile drauß mit seiner Zigarre. Er fragte sich, wer wohl die junge Dame sei.

Die beiden Führer schnarchten schon, als Eiche sich neben ihnen ausstreckte, um in einen festen, traumlosen Schlaf zu verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Was raschelt dort in jenem Busche,
Erschreckt fährt auf der Landwehrmann,
Ein Feind vielleicht in später Stunde,
Deshalb er ruft so laut er kann.
Halt! Wer da! schallt aus seinem Munde,
Doch eine Antwort, die kommt nicht,
Ein Schuß zu gleicher Zeit bringt Kunde,
Der Landwehrmann zusammenbricht.
Kameraden, ich muß von Euch gehen,
Ich habe gehofft auf Wiederseh'n,
Doch diese Kugel traf mich gut.
Seht, aus meiner Brust entströmt das Blut
Hinauf zum Himmel blickt er traurig,
Denkt seiner Lieben noch zu Haus
Noch einmal betet er im stillen,
Und seine Seele haucht er aus.
Die Lieben sehen ihn nicht wieder,
In Feindesland, da ist sein Grab,
Es starr fürs Vaterland in Ehren,
Ein braver, tapftrer Kamerad.
M. den 12. Januar 1915.
Oberursel. Philipp Rommel.

Geschäftliches.

Daß man während des Krieges fast allgemein auf die Jagd nach Vergnügungen verzichtet, ist in dem Ernst der Zeiten wohl begründet. Man darf aber nicht zu weit gehen und gleich alles Lustige sich versagen wollen. Eine angenehme Ablenkung von trüben Gedanken und eine künstlerisch anregende Beschäftigung bieten jedem ihrer Leser die **Wegendorfer Blätter**, die mit Beginn des Jahres in ihren 100. Band und in ihren 27. Jahrgang eingetreten sind. Im Vordergrund stehen auch bei dieser Zeitschrift die politischen Ereignisse und die kriegerischen Vorgänge, denen hauptsächlich die seit Kriegsbeginn jeder Nummer beigelegte Kriegskronik Rechnung trägt, aber auch der gemütliche, echt deutsche Humor, den die Wegendorfer-Blätter seit langem gepflegt, kommt im übrigen Inhalt der Zeitschrift zu voller Geltung, so daß auch einer, der schon allzuviel vom Kriege hat lesen müssen, noch seine Zerstreuung daran findet. Nicht allein für die zu Hause Gebliebenen, sondern auch für die im Felde Befindlichen sind die Wegendorfer-Blätter stets als Lesestoff erwünscht. Man füge deshalb den Sendungen an seine Angehörigen und Freunde im Felde draußen stets einige Nummern bei, wenn man nicht gleich vorzieht, ein fortlaufendes Abonnement an die betreffende Adresse zu bestellen.

Das Abonnement auf die Wegendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto Mk. 3.— vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Halbblisterlampe gegen Halbwattlampe.

Es war voraussehen, daß der neue Fortschritt der Elektrizitätsindustrie — die Halbwattlampe — die Gasindustrie veranlassen würde, ihre alte wirtschaftliche Überlegenheit gegenüber dem elektrischen Licht auch ihrerseits durch neue Verbesserungen wieder zu befestigen.

Während die Elektriker durch die neue Halbwattlampe die Stromkosten auf ca. die Hälfte herabdrücken, konstruiert die Gasindustrie eine neue Lampentypen, welche den Gasverbrauch ebenfalls ganz wesentlich reduziert, nämlich die Killingsche Halbblisterlampe. Beim gewöhnlichen Gängegasglühlicht stellt sich die Deformation der Lampe auf ungefähr einen Liter Gasverbrauch per Sekunde. Die von der Versuchsgasanstalt des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern untersuchte Killingsche Lampe verbraucht nach den neuesten Feststellungen fentrecht nach unten, also dort, wo das meiste Licht gebraucht wird, per Sekunde nur 0,5 Liter Gas; ein so außerordentlich günstiges Ergebnis ist bisher nur bei Brehgaslampen beobachtet worden und dürfte den elektrischen Fortschritt vollständig paralysieren. Interessant ist, wie Dr. Killings zu seinen Erfolgen gekommen ist.

Er stellt zunächst fest, daß die bisher zur Temperaturbestimmung der Lampenflamme verwendeten Thermometerelemente an dem Uebelstand litten, daß durch die Metallmasse der Elemente

der Flamme in wesentlichem Umfange Wärmemengen entzogen werden. Er arbeitete seinerseits daher mit sehr feinen Platin-Drähten mit Durchmessern von 0,01 Millimetern an, bei denen die Wärmeabfuhr nur minimal ist. Seine Messungen haben nun gezeigt, daß unter besonderen Verhältnissen, wie sie angäbe bereits beim Meterbrenner herrschen, die heißesten Stellen dicht über der Spitze des kleinen grünen Innentegels sich befinden, und zwar konnte Dr. Killings die hier vorhandene Temperatur auf 2000 Grad berechnen. Indem Dr. Killings nun gleichzeitig durch Veränderung des Brennermundes eine Flächenverkleinerung der ganzen Flamme erzielte, gelang es ihm, den Verbrennungsengang auf einen kleineren Raum zu konzentrieren und damit die Temperatur innerhalb desselben ganz wesentlich zu erhöhen. Die leuchtende Fläche seines Lichtegels ist zwar verkleinert; da aber die Lichtausbeute nicht etwa mit der einfachen Temperatur, sondern zum mindesten mit der fünften Potenz derselben steigt, so wird der durch die Verkleinerung der leuchtenden Fläche eintretende Lichtverlust durch die Intensität der Lichtstrahlung pro Flächen-einheit mehr als reichlich aufgehoben. Dementsprechend ist auch der Glühkörper bei der Killingschen Lampe etwa halb so groß wie bei den bisherigen Lampen. Es ist dies an und für sich schon ein großer Vorteil, denn ein kleinerer Glühkörper ist fester und hat begreiflicherweise eine viel längere Lebensdauer als ein langer, schlauchförmiger Gängeglühkörper. Weiter kann jede gewöhnliche Lampe durch Aufsetzen eines einfachen Rundstücks entsprechend für die Halbblisterlampe umgeändert werden, so daß die Anschaffung neuer Lampen nicht erforderlich ist.

Wie so oft, hat auch hier wieder der Fortschritt der einen Industrie einen solchen bei der Konkurrenz ausgelöst, wovon in beiden Fällen der Konsument den Vorteil hat.

„Besinne dich, daß du ein Deutscher bist“.

In schwerer Zeit, da uns den Tod geschworen
Die Feinde rings, voll Reid und Hinterlist,
Kling's jedem, der in deutschen Gauen geboren:
Besinne dich, daß du ein Deutscher bist!
Dann soll an deutschem Wesen
Dereinst die Welt genesen.
Sei selber deutsch in Wesen, Tat und Wort
Und lasse alles Fremde künftig fort!

Mit fremder Art mach' wenig Federlesen
Und pflege stets der Heimat guten Brauch,
Und bist einmal im Ausland du gewesen,
Tu nicht gleich „fremd“, man glaubt es dir so auch!
Laß niemals dich betreffen
Ausländern nachzuäffen,
Sei treu und bieder nach Germanen Art
Und stutze nicht auf englischem Bart!

Als deutscher Mann sollst niemals du dinieren,
Zu Mittag speisen soll viel besser sein,
Und geht der windige Franzmann zum soupiieren,
Komm du dein gutes Abendessen ein!
Und deine Schritte lenke
Zum „Restaurant“ zur Schänke,
Sag' nicht Adieu, wenn du nach heimwärts geh'n,
Sag' „Lebewohl“ und auch „auf Wiederseh'n!“

„Franz Billard“ sei ein unbekannter Name,
Benutze du das deutsche Kugelspiel.
Nach' auch beim Stat für Deutschland mehr Klame,
Tourniere nicht, denn werden Klingt sehr nett,
Sagt „Null“ du zu erhoffen,
Spiel' statt „ouvert“ nur offen,
Und sag' fortan als biederer deutscher Mann
Statt des beliebten „Grand“ ein Großspiel an!

Lebt deutsche Art, dann könnt' ihr viel gewinnen!
Ihr Frauen, haltet mit den Männern Schritt!
Die Modetorheit der Pariserinnen
Nach' künftig keine deutsche Frau mehr mit,
Dann wird am deutschen Wesen
Dereinst die Welt genesen.
Und brausend klingt's durch aller Zeiten Lauf:
Ich bin ein Deutscher und bin stolz darauf! A. J.

Humoristisches.

Ein vortrefflicher Elässer.

Ein Landwehrmann schreibt dem „Schwäb. Merkur“ aus dem Eläß: Als unsere Kompanie neulich in einem kleinen Nest im Württemberg Eläß machte, fragte ich einen kleinen Knirps aus der herumstehenden Schuljugend: Kleiner, wen hast du lieber, die Deutschen oder die Franzosen? Prompt antwortet er: Die Franzosen. Warum? fragte ich erstaunt, bei dem kleinen Bengel so viel Deutschenhaß zu finden. — Weil sie unseren Lehrer mitgenommen haben!

Auch ein Vorteil.

Schüttelreim. Die Welt den Engländern! — Das wird sich auf die Länge ändern.

Auch ein Verdienst. „Na, Herr Schuhmacher, haben Sie auch einen Sohn im Felde?“ — „Rein, aber sechs Paar Stiefel, die ich gemacht habe, sind mit dabei.“

Albert Schumann-Theater.

Die mit so großem Beifall aufgenommene Lehar'sche Operette: „Der Rastelbinder“, der auch von der gesamten Kritik so günstig besprochen wurde, gelangt am Sonntag zweimal zur Aufführung und zwar nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr bei ermäßigten Preisen. Zu beiden Vorstellungen findet der Verkauf der Eintrittskarten an der Kasse statt ab vormittags 10 Uhr.

Vereinskalender.

Kathol. Jungfrauenverein. Sonntag, 24. Januar, nachmittags 4 Uhr im „Frankfurter Hof“ Lichtbildervortrag über den westlichen Kriegsschauplatz.

Kathol. Gefellenverein. Sonntag, 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr Kaisersgeburtstagsfeier mit Lichtbildervortrag. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verein Humor. Heute Samstag Abend Zusammenkunft im Vereinslokal.

Gottesdienst-Ordnung

der kath. Gemeinde Oberursel.

Sonntag, 24. Januar: 6 1/2 Uhr Frühmesse: hl. Messe für die Pfarzgemeinde; 8 Uhr Kindergottesdienst: Amt in der St. Marien-Kirche; 9 1/2 Uhr Hochamt als best. Amt für + Elisabeth Burkard geb. Brands; 11 Uhr best. hl. Messe für einen Verstorbenen; 2 Uhr Andacht von den 3 göttl. Tugenden; 8 Uhr abends Kriegsandacht mit Segen.
Montag, 25. Januar: 7 Uhr best. hl. Messe für + Cathar. u. Eva Schmidt und eine best. hl. Messe für + Karl Veit; 7 1/2 Uhr im Joh. Stift best. hl. Messe für + Emil Morawetz.

Dienstag, 26. Jan.: 7 Uhr gestift. Amt für Eheleute Eberh. und Margar. Burkard; 7 1/2 Uhr best. hl. Messe für + Barbara Mohr geb. Sponzel; in der Hospitalkirche best. hl. Messe für + Elisabeth Köhler.

Gottesdienst-Ordnung

der evang. Gemeinde Oberursel.

Sonntag, 24. Januar: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst; nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch, 27. Januar: Kaisers Geburtstag abends 8 Uhr Gottesdienst.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach.

Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel

Der heutige Tagesbericht war bis zur Drucklegung noch nicht eingetroffen.

Ausschuß für Volksvorlesungen

Sonntag, den 24. Januar 1915 abends 7 1/2 Uhr im
Vereinshaus der Turngesellschaft

Theatervorstellung.

gegeben von der Freien Vereinigung
Mitglieder des Rhein-Mainischen Verbandstheaters.

Befreiung

Ein Soldat aus 1913 für 1914 von Paul Haug.

Preise der Plätze:

Im Vorwerk: Sperrplatz Mk. 1.—, 1. Pl. Mk. 0.50
An der Abendk.: „ „ 1.25 l. „ „ 0.50

Nachmittags

4 Uhr: Große Kinderweihnachtspoststellung.

In der Titelrolle die kleine Lotte Stein.

Rothäppchen

Dramatisiertes Märchen in 2 Aufzügen
von Otto Wandres.

vorher:

Deutsche Weihnacht 1914

Weihnachtsspiel in 1 Akt von Hermann Harten.

Preise der Plätze: Sperrplatz: Mk. 0.50, 1. Platz Mk. 0.20.

Vorverkäufe befinden sich bei: Consum-Verein Wied, Lokalanzeiger, Buchhandlung Staudt und Friseur Kaden. (168)

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln etc.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursela. L.

Marktplatz 2 :: Fernsprecher 56.

Erwünschte Liebesgaben

für unsere
tapferen Soldaten im Felde
■ Militärtaschenlampen ■

Neu! Hindenburgbatterie Neu!
10 Stunden Brenndauer.

Feldpostflaschen in verschiedener Ausführung

Zuntenseuerzeuge :: Ersatzlunten ::

Cigarren u. Cigarettenetuis in Aluminium

Bersandbüchsen in Weißblech und Aluminium

Taschen-Wärmeöfen und Ersatzkohlen

Wärme-Öfen welche sich jedem

Ekbestecke :: Taschenmesser

Anton Homm

Installationsgeschäft für Elektrizität, Gas und Wasser, Baupenglerel.

Ackergasse 7

Telefon 63

Herren-Hemden

streng solide Qualitäten.

Eigenes Fabrikat.

Weiß mit Piqué-Einsätzen

à Mk. 5.25, 6.—, 6.75

1a farbig Perca mit Falten-Einsatz

à Mk. 5.50, 6.50

Anfertigung nach Maß

Garantie für ladellosen Sitz.

1345

Lein. Kragen u. Manschetten.

Heinrich Ewald

Frankfurt a. M.

4. Bleidenstr. 4.

Persi!

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Maschinenbauwerk Offenbach a. M.
den preis. Anfallern gleichgefallt
Spezialanfertigung für Elektromotoren
Groß. Direktor Prof. Eberhardt

Unfall-Anzeigen

empfehlte Buchdruckerei

H. Verlebach.



Nachruf!

Fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre von unseren Arbeitern

Herr August Helmer

Ersatzreservist im Reserve-Infanterie-Regiment 222, 11. Komp.

Wir werden dem so früh Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

The Turner Company
Aktiengesellschaft.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Januar auf Frankreichs Erde mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder

Karl Rückert

Reserve-Infanterie-Regiment 80, 11 Komp.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Margarethe Rückert geb. Reul.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Trauerdruckfachen liefert prompt S. Berlebach.

Zu vermieten

Kleine Wohnung

zu vermieten. (232)
Näheres Marienstr. 8.

Wohnung

zu vermieten (3205)
Stradigasse 24.

2-Zimmerwohnung

mit Mansarde, sof. zu verm.
8162] Hofferberg 3.

Liebfrauenstraße 22

1. Stock zu vermieten an
ruhige Leute per 1. April.

4 Zimmer

Bad, 2 Mansarden etc., Cen-
tralheizung. (3391)

Zu erfragen
Liebfrauenstr. 24.

2 und 3-Zimmerwohnung

mit Küche, verschl. Vorplatz,
Wasserleitung u. elektr. Licht

zu vermieten. (3361)
G. Humm, Stierstadt

Wiesenstr. 4.

Verschiedenes

Lichtspielbühne

„Zum Bären“.

Programm

für 24. Januar 1915.

Nachm. 4 und abends 8 Uhr

1. Jugend von heute, humor.,

2. Die Weltreise des Marius,

humoristisch,

3. Die schwarze Gräfin,

Großes Sensationsdrama in

3 Akten. Prachtvoll koloriert.

4. Wie sich Emma einen Mann

sucht, humoristisch.

5. Ansedler und Rothäute,

Großes Indianerdrama.

6. Die Tochter des Diebes,

Drama

7. Romeo geht ins Kino, hum.

8. Einlage,

9. Robinsohn Crusoe,

Hervorrag. Drama in 2 Akt.

10. Der Ueberläufer, humor.,

11. Neueste Kriegsberichte.

Näh. siehe Tageszettel.

Einlagen.

Eintrittspreise: 1. Kl. 0.50, 2. Kl. 0.30, 3. Kl. 0.20

Kinder zahlen nachmittags die Hälfte.

Hierzu laden freundlichst ein

233 C. Röder.

Prima neuer

Speierling

zapft

Georg Meister,

Gasthaus „Zum weißen Roß“
3378) Bommersheim.

RACKOWS

Handels-

Akademie

Frankfurt a. M. Zoll 121

Praktische Vorbereitung
und Fortbildung von
Herren und Damen jeden
Alters für den kaufmänni-
schen Beruf.

Unterricht zu jedermann

in Tages- u. Abendkursen

Duchführung,
Rechnen, Korrespondenz,
Wechsel-Scheck- u. Bank-
verkehr, Schönschreib-
schreiben, Stenographie,
Maschinenschreiben,
Deutsch, Englisch, Französisch.

Auskunft und Prospekte
kostenlos.

Pensionsnachweis.

Für die

Vorratskammer

empfehle ich folgende

gut geräucherte

Dauerwaren

hängend, kühl und luftig aufzubewahren.

Dörrfleisch . . . per Pfund 1.30

Speck per Pfund 1.20

Cervelatwurst per Pfund 1.80

Plockwurst . . . per Pfund 1.70

Knoblauchwurst per Pfd. 1.60

Rotwurst per Pfund 80^h

Salzbohnen per Pf. 28^h

Bester

Schmalz- Ersatz

besonders geeignet zum Mischen mit Schmalz

la Kunstspeisefett p. Pfd. 74^h

Ferner empfehle ich:

la Schweizerkäse p. Pf. 1.10

J. Latscha

Verkaufstellen

in allen

Stadtteilen.

Rugholz-Versteigerung.

Montag, den 25. ds. M., wird das Holz im
Stadtwald Distrikt Schmittroder und zwar

a. Rugholz:

405 Nadelholz-Stämme mit 229,58 fm.

b. Brennholz:

4 rm Nadelholz-Scheit,

18 „ „ Knüppel

öffentlich versteigert.

Zusammenkunft um 2¹/₂ Uhr nachmit. Billtalhöhe
Königstein (Taunus), den 18. Januar 1915.

229 Der Magistrat Jacobs.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 26. d. Mts., werden im hiesi-
gen Stadtwalde öffentlich versteigert:

I. Rugholz:

[Distrikt Räsbusch]

15 Nadelholzstämme mit 4,56 fm.

115 Nadelholzstangen 1r Kl.

355 „ 2r „

245 „ 3r „

10 „ 4r „

4 rm Nadel-Schichtnugholz-Scheit

72 „ „ „ Knüppel

II. Brennholz:

[a. Distrikt Räsbusch]

2 rm Weichholz-Knüppel

1 „ „ Reiserknüppel

4 „ Nadelholz-Scheit

19 „ „ Knüppel

4 „ „ Reiserknüppel

[b. Distrikt Steinkopf]

81 „ Eichen-Knüppelholz

106 „ „ Reiserknüppel

12 „ Buchen-Knüppel

8 „ „ Reiserknüppel

37 „ Weichholz-Knüppel

16 „ „ Reiserknüppel

Zusammenkunft der Steigerer nachmittags 2 Uhr,
Billtalhöhe.
Königstein i. T., den 18. Januar 1915.
227 Der Magistrat: Jacobs.